Raus aus der Komfortzone

Auslandsaufenthalte in der Schulzeit: Eine gute Erfahrung?

Von Alexandra Lang (EF)

Eine Zeit lang im Ausland zur Schule zu gehen. Klingt doch eigentlich erst mal ungewöhnlich. Doch wie ist es denn, wenn man sich nun wirklich dazu entscheidet, eine Zeit lang im Ausland zur Schule zu gehen? Wir haben Schüler gefragt, die diese Erfahrung schon gemacht haben.

Ich bin Alexandra und gehe zurzeit in die EF. Ich war dieses Jahr, also im Schuljahr 2016/17 ein halbes Jahr in England. Genauer gesagt in Tunbridge Wells, welches im Süden Englands zwischen London und Brighton liegt. Ich ging im Nebenort Paddock Wood zur Mascalls Academy und belegte dort die Fächer Sociology, Media Studies und English Language. In Media Studies lernte ich meinen Lieblingslehrer Mr. Manuel kennen. Er war für jeden Spaß zu haben und der Unterricht hat mit ihm echt viel Spaß gemacht. Jeden Tag hatte ich fünf Stunden (à 60 min) und mit meiner Fächerwahl war ich sehr zufrieden. Ich habe auch viele neue Freunde gefunden, mit denen ich auch noch immer in Kontakt stehe. Mit ihnen habe ich die Pausen und Freistunden verbracht und mich auch in meiner Freizeit mit ihnen getroffen.

Nachmittags habe ich eigentlich immer etwas mit meinen Freunden unternommen. Am Wochenende sind zwei weitere Austauschschüler, die nun sehr sehr gute Freunde von mir sind, und ich meist in umliegende Städte, wie zum Beispiel nach Brighton, London oder Eastbourne gereist und haben unsere Umgebung erkundet. Wir haben uns ausschließlich auf Englisch unterhalten, da wir auch auf Englisch gedacht haben. Auch mit meiner Gastfamilie habe ich einiges unternommen und gleichzeitig hatte ich mit ihr immer einen Ansprechpartner, wenn ich Hilfe mit irgendetwas brauchte. Sie bestand aus meiner Gastmutter, meiner Gastschwester, meinem Gastkater, sowie dem Enkel meiner Gastmutter, welcher uns zwei Mal die Woche besuchen kam. Er hat sich immer sehr gefreut mich zu sehen und mit mir zu spielen. . Sie sind mir alle sehr ans Herz gewachsen. Insgesamt war es einfach wie ein komplett anderes Leben. Die Struktur meines Tages war anders, sowie die Kultur und die Menschen. Daher könnte ich auch nicht sagen, welches Leben mir besser gefällt, denn es ist einfach nicht vergleichbar. Da ich aus meiner Komfortzone herausgehen musste, habe ich viel an Erfahrung dazu gewonnen. Im Umgang mit anderen Menschen muss man zum Beispiel sehr offen sein, um Anschluss zu finden, denn nur wer sich traut, einfach auf andere Menschen zuzugehen, wird diese auch kennenlernen. Wenn man offen ist, erkennt man, dass die anderen genauso offen sind und auch oft ein großes Interesse an Austauschschülern zeigen. Außerdem lernt man auch einiges über sich selbst, da man aus seiner gewohnten Umgebung komplett herausgerissen wird und plötzlich größtenteils für sich selbst verantwortlich ist, was auch bedeutet, dass man selbst Entscheidungen treffen muss. Ich wurde so jedoch aktiv und habe gelernt, jede Minute zu nutzen, da die Zeit begrenzt war. Dadurch habe ich unglaublich viel gesehen und gemacht.

Es gibt jedoch auch einige Bedenken, die insbesondere meine Eltern vor meinem Auslandsaufenthalt hatten, wie zum Beispiel den Fall eines Gastfamilienwechsels. Dieser ist bei mir auch eingetreten und nichtsdestotrotz würde ich meinen Auslandsaufenthalt noch einmal genauso wiederholen wollen, da ich die ganzen Erinnerungen und Erfahrungen, die ich in England gemacht habe nicht mehr missen möchte. Durch solche Situationen lernt man außerdem mit Problemen umzugehen. Auch die vorerst so lang erschienene Zeit ging (viel zu) schnell um und auch das Heimweh war nach der Eingewöhnungsphase nicht mehr da.

Deshalb kann ich Auslandshalte, auch trotz zum Teil wahrgewordenen Bedenken uneingeschränkt weiterempfehlen, da die positiven Erinnerungen und Erfahrungen, sowie die Menschen, die ich kennenlernen durfte, deutlich überwiegen und es keine Probleme gab, mit denen man nicht fertig geworden wäre. Es ist und bleibt eine einmalige und unglaublich bereichernde Erfahrung, die ich nie vergessen werde.

Das sagen die Anderen:

Um möglichst vielseitige Meinungen zu sammeln, habe ich auch noch andere Schüler, die im Ausland waren, nach ihren Erfahrungen gefragt:

„Man war sehr frei, hatte aber auch viel Verantwortung und hat auch einiges Neues über sich selber rausgefunden.“ - Marina, EF, Semester in Costa Rica

„Für mich war es die beste Zeit meines Lebens, denn ich habe mich so frei gefühlt und viel über mich selbst gelernt!“ – Lina P., EF, Semester in England

„Ich bin jeden Tag aus meiner Komfortzone rausgegangen, denn jeder Tag war anders. Deshalb hat sich das Leben nicht mehr selbstverständlich angefühlt und es waren besondere sechs Monate für mich.“ – Sophie, EF, Semester in Australien

„Es war eine tolle und interessante Erfahrung, da mich besonders das Internatsleben angesprochen hat und es dort wie in einer großen Familie ist, in der sich jeder gegenseitig hilft.“ – Theresa, Q1, 4 Monate England

„Es war mega cool. Es hat echt Spaß gemacht, weil man eine ganz andere Kultur kennengelernt hat und neue Freunde gefunden hat.“ – Lina K., EF, 10 Monate in Amerika

Würdet ihr es wieder machen?

„Ja, aber wenn ich älter bin, da man dann mehr mitbekommen würde.“ – Marina

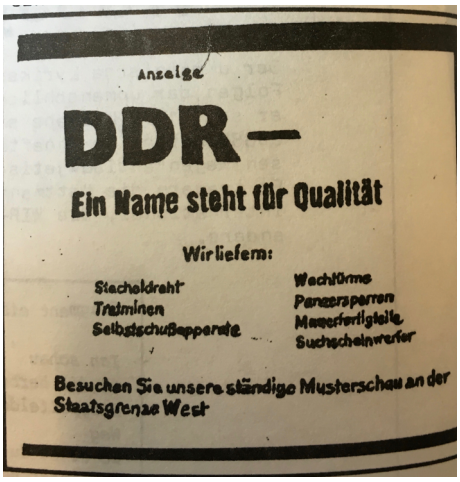
„Ja, aber dann länger!“ – Sophie

„Ja, jede Sekunde!“ – Lina P.

„Ja und ich würde es jedem empfehlen zu machen, da es keine bessere Möglichkeit gibt, eine Sprache zu erlernen.“ - Theresa

„Definitiv, denn es ist einfach eine Erfahrung wert und ich würde es bereuen, wenn ich es nicht gemacht hätte!“ – Lina K.

Tipps: Du interessierst dich auch dafür, ins Ausland zu gehen? Dann hier ein paar Tipps und gut gemeinte Ratschläge: Du brauchst keine Angst zu haben! Auf dich allein gestellt bist du nie, da man immer einen lokalen Ansprechpartner hat, den man Tag und Nacht anrufen kann. Dein Englisch muss vorher noch nicht einwandfrei sein: Im Ausland erlernt man die Sprache sehr schnell und gut. Das Land muss nicht englischsprachig sein. Man kann auch in vielen anderen Ländern ein Auslandsjahr/-semester machen! Am Besten solltest du dich schon frühzeitig informieren. Sei offen! Dann wirst du schnell Freunde finden und dich gut in dem anderen Land zurechtfinden!



Fundstück 1

Aus „Wir“ (1985)

„Wir liefern Stacheldraht, Wachtürme, ...“. Naja, dass die Qualität davon tatsächlich gut war, wurde leider zur Genüge unter Beweis gestellt.

Eine fordernde Phase?

Ein Erfahrungsbericht von Moses Schenk (Q1)

Leistungskurse, Grundkurse, Punkteansammlungen, Fehlstundenanhäufungen, und so viel mehr, auf den ersten Wortlaut bisher nicht Erklungenes. Die Oberstufe birgt in sich viele Geheimnisse und noch mehr Neuerungen gegenüber der bisher bekannten Unter- und Mittelstufe. Aber ist diese finale Phase der Schullaufbahn wirklich so komplex, wie sie sich anhört?

Es kommt auf die bisherigen Neuntklässler mit dem Eintritt in die Einführungsphase auf jeden Fall viel Neues hinzu. So wird das bisherige, doch gut funktionierende, Klassensystem durch ein Kurssystem ersetzt und der Stundenplan umfasst auch ein paar mehr Unterrichtsstunden, aufgeteilt auf verschiedene Nachmittage. Es mag im ersten Augenblick abschreckend wirken, doch im Grunde ist die Einführungsphase eine Stufe des Schulsystems, das vorbereitend auf nachfolgende Unterrichtsinhalte und Wissensvermittlung aufbaut. Die bisherigen, streng voneinander unterteilten, Klassen mit ihren angestammten Freundschaften und Gemeinschaftsgefühlen werden aufgelöst, aber diese, im Laufe der Zeit, sich angeeignete Emotionen können von schulischen Formalitäten nicht verdrängt werden. So wird die Möglichkeit für die Neubildung von Freundschaften und Verstehens gebildet, zudem lernt der Schüler auch neue Lehrer kennen, die bisher nur auf dem Flur einem begegnet waren. Lehrer sind nicht gleich Lehrer, so sind die einen bezüglich der Mittelstufe aktiv, andere unterrichten nur ausschließlich in der Oberstufe. So kommt der Fokus auch langsam auf die Unterrichtsmethodik – diese unterscheidet sich ganz individuell von der Lehrkraft und die Schüler werden sicherlich sich in den ersten Wochen an die Lehrmethoden, so einiger Persönlichkeiten anpassen müssen.

Diese Tatsache kann man auch generalisiert auf die gesamte Oberstufe geltend gemacht werden, denn man befindet sich von nun an in einem Anpassungsprozess, den die Einführungsphase versucht zu vollenden. So wird in der Oberstufe Augenmerk auf besondere Schülerattribute gelegt, wie Verantwortungsübernahme und Steigerung des eigenen Selbstbewusstseins. Man kann zwar nicht von einem „allein lassen“ des Schülers sprechen, doch werden die Lehrkräfte in dieser Phase der

Schulbildung versuchen diese Kompetenzen auch stärker zu fördern, da jene in den meisten Berufen Grundvoraussetzung für erfolgreiche Leistungen sind.
Diese Aneignung wird verstärkt in der 10. Klasse durch beispielsweise das Halten von auch längeren Referaten und komplexere Aufgabenstellungen vorangebracht. Der Schwierigkeitsgrad steigt in allen Fächern an, gleich ob Naturwissenschaften oder Gesellschaftswissenschaften, dieser Prozess erfolgt fächerübergreifend. Daher sollte die Einführungsphase auch nicht auf die leichte Schulter genommen werden, wie es manch einer von der Schülerschaft gedenkt, denn hier werden Voraussetzungen und Grundlagen für die nachfolgende Qualifikationsphase geschaffen.
In den letzten zwei Jahren geht es dann in den Endspurt der Schullaufbahn, hier ist keine Zeit mehr für ein Verweilen, das vielleicht ein paar Persönlichkeiten in der 10. Klasse praktiziert hatten.
Die Qualifikationsphase qualifiziert für das Abitur und entscheidet somit auch über spätere Berufsmöglichkeiten. Eine erste Orientierung hinsichtlich diesem Fakt, kann auch schon in der Einführungsphase durch das einwöchige Praktikum erfolgen und die Schule bietet auch für die gesamte Oberstufe jedes Jahr den „Hochschulinformationstag“ an, der es Schülerinnen und Schülern ermöglichen soll, mögliche Berufsfelder zu entdecken und auch Kontakte zu Ansprechpartnern unterschiedlicher Universitäten, Hochschulen und Organisationen von Auslandsaufenthalten zu knüpfen.
Die Qualifikationsphase leistet auch einen Beitrag zur Berufsorientierung, so werden regelmäßig Exkursionen ermöglicht, die dann in den Leistungskursen erfolgen. So gibt es Einblicke in den Universitätsalltag, Ausflüge in naturwissenschaftliche Labore und andere Möglichkeiten der Berufshorizont-Erweiterung.
Doch die Schülerinnen und Schüler bestimmen auch anhand ihrer eigenen Leistung spätere Berufsmöglichkeiten. Die Gratwanderung zwischen Qualität und Quantität ermöglicht das Erreichen bestmöglicher Leistungsbelohnungen. Der Schüler entscheidet ganz individuell, im Fachjargon: „Eigenverantwortliches Arbeiten“, welche Inhalte für ihn am Interessantesten sind und wo Zeit investiert werden muss. So muss Zeit für Wiederholung, aber auch Vertiefung gegeben sein, um sein Leistungspensum bis zum Äußersten auszureizen. Zeit, die bisher für andere Dinge verwendet wurde, muss aktiv in die Schulzeit gesteckt werden, denn die Klausurdauer unterscheidet sich beispielsweise in den Leistungskursen deutlich von der, in Grundkursen oder der Einführungsphase. Deshalb müssen diese Zeiten mit erlerntem Inhalt sinnvoll gefüllt werden, aber in den meisten Fällen sind diese Zeiträume bereits sehr gut bemessen. Leistungskurse schreiben häufig 135 bis 180 Minuten, zum ersten Mal gehört klingt dies großzügig bemessen, doch die Erfahrung zeigt, dass die Zeit nicht selten knapp wird. So muss Genauigkeit, wie eine eloquenter Ausdruck bestmöglich zur Geltung gemacht werden, um erforderliche Leistung erzielen zu können.
Die Oberstufe stellt Ansprüche und die Schülerschaft muss sich anpassen, die Tatsache steht fest, aber wer nun denkt, dass seine finale Schullaufbahn komplett von Schule ausgefüllt wird, irrt sich. Es bleibt auch noch genügend Zeit für andere Aktivtäten. Außerschulisch sind genügend Möglichkeiten zur Erfüllung von Freizeit, wie dem Treffen von Freunden oder dem Sport treiben gegeben. Auch durch das eigenverantwortliche Arbeiten können Freiräume geschaffen werden, wenn genau und anhand eines Zeitplans verfügbare Zeit eingeteilt wird. Man muss einfach das Verständnis für die zunehmende Leistungsforderung entwickeln. Wenn dieser Schritt erfolgreich gewesen ist, kann man trotz lernintensiven Alltages Spaß haben. Dieser Spaß begrenzt sich dabei nicht nur auf das Private, sondern erweitert sich auch auf das Schulsystem. So gibt es genügend Veranstaltungen, wo die jeweiligen Stufen noch enger zusammenwachsen können, wie Kurstreffen oder am Anfang der Q2 eine gemeinsame Kursfahrt in den erstgewählten Leistungskursen.
Die Oberstufe ist das Sprungbrett für die nicht-schulische Welt und sollte auch als ein solches betrachtet werden. Wer sich selbst Vertrauen schafft und einen Ausgleich zwischen Privatem und Schulischem ermöglicht, hat sehr gute Chancen, die letzte Phase des Gymnasiums erfolgreich zu absolvieren und mit positiven Gefühlen die Schule hinter sich zu lassen. Der Fokus richtet sich nun auf Ausbildung, Auslandsjahr, Studium oder direktem Berufseinstieg!

Fundstück 2

„Nach vierzig Jahren ist es auch genug“

Wir haben uns mit der Frage „Wie hat sich das KHG in den letzten 30 Jahren verändert?“ beschäftigt. Deshalb haben wir Lehrer, die schon eine lange Zeit am KHG unterrichten, zu einem Interview eingeladen, sodass wir viel über die vergangenen Jahre an dieser Schule erfahren konnten.

Von Noemi Ludwig (7D), Lizanne Hamburger (5D) und Anna Vanessa Zörner (7A)

Was hat sich in den letzten Jahren am meisten verändert?

Frau Macher: *Einmal hat sich die Schulzeit verkürzt: Das war die größte Veränderung überhaupt. Auch dass wir eine Mensa bekommen haben, das hängt aber auch größtenteils mit der Schulzeitverkürzung zusammen. Eigentlich haben sich auch die Schüler und die Lehrer verändert. Bis auf das Kerngebäude hat sich eigentlich alles verändert.*

Frau Breuer: *Dass wir eine Mensa bekommen haben und dass wir den Nachmittagsunterricht mehr gestalten.*

Ist das Lehrerkollegium in den letzten Jahren größer oder kleiner geworden?

Herr Mosler: *Das Lehrerkollegium ist in den letzten 20 Jahren ungefähr gleichgeblieben, wobei das Lehrerkollegium vor 30 Jahren größer war.*

Frau Macher: *Von der Zahl her ist das Lehrerkollegium gewachsen, denn wir brauchen mehr Lehrer wegen des Nachmittagsunterrichtes und viele Lehrer arbeiten nicht mehr in Vollzeit.*

Frau Breuer: *Es ist größer geworden.*

Frau Greiwe: *Es ist ungefähr gleichgeblieben.*

Wie fanden sie die Veränderung von G9 zu G8?

Herr Mosler: *Ich war von Anfang an dagegen. Ich hätte es nicht gemacht, da die Schüler mehr Zeit für ihre Entwicklung benötigen. Sogar in der Oberstufe braucht man in bestimmten Themen mehr Reife. Viele Themen wurden verkürzt, sodass man weniger Zeit hat, um die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten durchzuführen.*

Frau Macher*: Ich war immer für G9. Deswegen war ich auch sehr verärgert als G8 eingeleitet wurde. Die Umstellung hat sehr viel Kraft gekostet. Bei der Umstellung zu G9 wird das aber genauso sein.*

Frau Breuer: *Wir alle waren nicht dafür. Wir haben natürlich auch erkannt, welche Arbeit auf uns zukommt.*

Frau Greiwe: *Schlecht. Ich bin für G9 und nicht für G8. Die Schüler sollten mehr Freizeit haben. Nicht nur zum* Lernen, *sondern auch für Freizeit.*

Hat sich das Benehmen der Schüler ihrer Meinung nach geändert?

Herr Mosler: *Ja, ich finde, dass die Schüler früher mit mehr Respekt mit den Lehrern umgegangen sind, als jetzt. Außerdem waren die Schüler konzentrierter. Heute sind die Schüler viel selbstbewusster, was oft zu Problemen führen kann.*

Frau Macher: *Das Verhalten der Schüler hat sich in den letzten Jahren nicht negativ verändert. Sie sind heute disziplinierter und sie stören nicht mehr so viel. Allerdings finde ich es schade, dass viel weniger Schüler interessierte Fragen stellen.*

Frau Breuer: *Ja. Als ich anfing, es war im Jahr 1976, waren die Schüler viel stärker in der Politik engagiert. Die Schüler haben viel mehr gegen Dinge, die von den Lehrern vorgeschrieben wurden, protestiert. Es war üblich, dass die Schüler vor dem Landtag protestiert haben.*

Frau Greiwe: *Nicht wirklich. Ich finde nur, dass die Schüler sich nicht mehr so gut konzentrieren können.*

Gab es früher am KHG strengere Lehrer als heute?

Herr Mosler: *Ja, früher dachte man, dass eine gewisse Strenge zur Leistung dazu gehört.*

Frau Macher: *Ja, ich habe nicht die Zeit miterlebt, in der die Schüler geschlagen wurden und auch nicht die Zeit, in der die Lehrer nur vorne standen und sich nicht für die Schüler interessiert haben. Aber insgesamt waren sie dennoch strenger.*

Frau Breuer: *Als ich anfing, gab es schon viele strenge Kollegen.*

Frau Greiwe: *Es gibt immer die strengen und die weniger strengen Lehrer.*

Warum haben sie sich entschieden, Lehrer/in zu werden?

Herr Mosler: *Eigentlich hatte ich geplant, Priester zu werden, habe aber während der Ausbildung keine Lust mehr gehabt. Ich wollte aber mein Wissen über die Religion weitergeben, woraus es sich dann ergeben hat, dass ich Lehrer geworden bin.*

Frau Macher: *Ich wollte schon als Kind Lehrerin werden und habe meine Brüder damit genervt, dass ich ihnen immer alles erklären wollte.*

Frau Breuer: *Eigentlich wollte ich gar kein Lehrer werden. Ich wollte eigentlich Diplom-Biologin werden. Allerdings würde ich dort immer nur den Biologen die Reagenzgläser auswaschen. Ich wollte auch mit Menschen zusammenarbeiten - also bin ich Lehrerin geworden.*

Frau Greiwe: *Das war Zufall. Ich wollte eigentlich Chemie studieren. Ich wollte aber auch etwas mit Menschen zu tun haben und nicht nur im Labor rumstehen. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, Lehrerin zu werden.*

Hat sich der Lehrplan verändert?

Herr Mosler: *Ja! Ich finde, dass der Lehrplan immer voller geworden ist und dass man weniger über den eigenen Unterricht entscheiden kann..*

Frau Macher*: Ja, es ist insgesamt leichter geworden. Es ist gibt viel mehr Hilfen für die Schüler zum Beispiel der Förderunterricht.*

Frau Breuer: *Der Lehrplan ändert sich ja laufend.*

Frau Greiwe: *Ja. Der Lehrplan hat sich oft verändert. Besonders für mein Fach ist es schade, dass so viel dazu kommt. Ich finde, dass das Meiste davon unnötig ist.*

Wie fühlt es sich an, bald nach so langer Zeit das KHG hinter sich zu lassen?

Herr Mosler: *Viele denken, dass ich traurig wäre. Jedoch ist es eine große Freude für mich, das KHG hinter mir zu lassen und ich freue mich sehr auf meinen Ruhestand. Ich kann es kaum erwarten!*

Frau Macher: *Hättet ihr mich das vor zwei Jahren gefragt, hätte ich gesagt, dass ich sehr traurig bin. Heute sage ich, dass es wegen meines Alters immer anstrengender wird.*

Frau Breuer: *Eigenartig. Aber ich glaube nach vierzig Jahren ist es auch genug.*

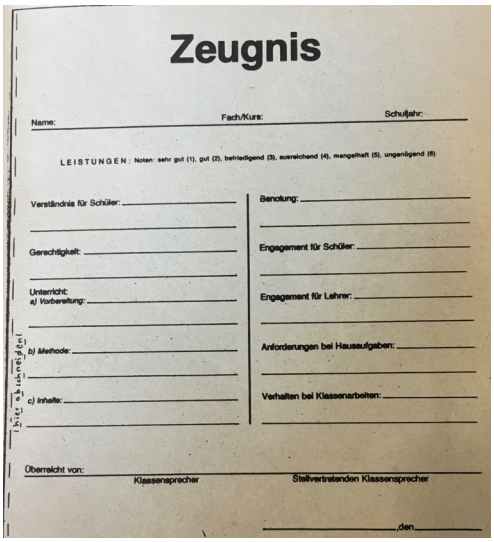
Was werden Sie am meisten vom KHG vermissen?

Herr Mosler: *Gar nichts!*

Frau Macher: *Auf jeden Fall die Schüler.*

Frau Breuer: *Den Umgang mit euch natürlich!*

Frau Greiwe: *Darüber denke ich noch nicht nach.*



Zeugnis

Name: Fach/Kurs: Schuljahr:

LEISTUNGEN: Noten: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Verständnis für Schüler:
Gerechtigkeit:
Unterricht:
a) Vorbereitung:
b) Methode:
c) Inhalte:

Benotung:
Engagement für Schüler:
Engagement für Lehrer:
Anforderungen bei Hausaufgaben:
Verhalten bei Klassenarbeiten:

Überreicht von:
Klassensprecher Stellvertretenden Klassensprecher
den

Fundstück 3

Aus „Wir“ (1981)

Ungenügend, ungenügend und nochmal ungenügend! Spaß beiseite, selbstreflektierter als die meisten Lehrkräfte heute.

Rund um die Projektwoche

Was erfolgreich war, wiederholt man gerne. Vor zwei Jahren gab es die Premiere der Projektwoche am KHG. Jahrgangsübergreifende Zusammenarbeit an Projekten, Exkursionen und Aufgaben; das lohnt, fanden alle. So kam es 2017 zur zweiten Auflage. Wir vom Extrablatt haben gleich zu Beginn fast alle Projektkurse besucht. Hier sind unsere Berichte!

Von Sophia Maler (6C)

Ich habe Schüler aus verschiedenen Projekten zu den jeweiligen Projekten interviewt; sie haben folgendes geantwortet:

Münster Skulptur

Warum habt ihr dieses Projekt gewählt?

Wir haben dieses Projekt gewählt, weil wir Interesse an Kunst haben und dieses Projekt mal etwas Neues ist. Außerdem hat es nicht wirklich etwas mit Unterricht zu tun.

(Franziska S. & Alexandra P.)

Und warum habt ihr dieses Projekt gewählt?

Wir haben das Projekt gewählt, weil man dabei nicht ständig in der Schule sitzt, da wir einen Ausflug nach Münster machen. Die Lehrerin ist nett und wir malen gerne.

Wir haben es gewählt, weil wir uns für Kunst interessieren.

Karten/ Rollenspiele

Warum habt ihr dieses Projekt gewählt?

Wir haben dieses Projekt gewählt, weil man dort Spiele spielen kann und wegen Herr Schlegel.

(Kira S., Fiona I., Lotta V., Jonas M. &

Handarbeiten

Warum habt ihr das Projekt gewählt?

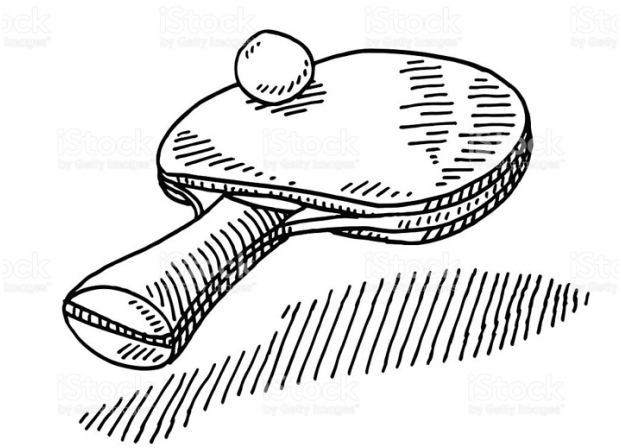
Ich habe dieses Projekt gewählt, da ich Handarbeiten mag.

Und wie ist dein erster Eindruck?

Mein erster Eindruck ist etwas enttäuscht, weil ich es mir ein bisschen spannender vorgestellt habe.

(Mary G.)

Tischtennis



Von Julian Bludszus, Harashdeep Singh und Felix Scheewe (alle 6B)

Während der KHG-Projektwoche besuchten wir die Veranstaltung „Vom Ping-Pong zum Tischtennis“ in der Aula.

Die 17 Schüler waren voller Eifer damit beschäftigt, den Tischtennisball hin und her zu schlagen. Viele von ihnen wählten dieses Projekt, da für sie alle anderen Angebote nicht so der „Burner“ waren. „Wir

haben hier einen super Trainer, mit dem wir alle sehr viel Spaß haben!“, so ein Schüler.

Am Anfang des Projekts wurde den Kindern von Herr Verstappen viel Technik beigebracht. Anschließend konnten die Schüler miteinander üben.

Zum Abschluss des Tages durften dann noch alle gegeneinander spielen.

Loop-Schal

Von Julian Bludszus, Harashdeep Singh und Felix Scheewe (alle 6B)

Im Raum E4 fand das Projekt: „HÄKELN eines LOOP-SCHALS“ statt.

Hier häkelten viele junge Mädchen viele bunte Loop-Schals. Das sind Schals, die komplett rund sind. Jeder hatte viel Spaß. Auch ein paar Mädchen, die eigentlich in andere Projektgruppen wollten.

Da es ziemlich schwierig ist, den Schaal zu stricken, werden alle 3 Tage benötigt. Frau Artmann und Frau Ebert leiteten dieses Projekt.

Handballcamp

Von Julian Bludszus, Harashdeep Singh, Felix Scheewe (alle 6B)

Wir besuchten das Handballcamp in unserer Sporthalle.

Dort trainierten die zwei Profi-Handballspieler Jan und Nils Artmann die Jungen und Mädchen.

Viele der Kinder sind schon Handballer, andere aber auch nicht.

Daher war es eine große Herausforderung für die Trainer, die Übungen so anzupassen, dass alle auch Spaß haben.

„Ich versuche die Übungen möglichst so zu gestalten, dass alle Kinder gefordert werden.“, so Nils Artmann. In den ersten Stunden wurde den Kindern erstmals die Technik beigebracht. Anschließend wurde gespielt! Am Freitag von 15-18 Uhr führt das Handballcamp in der Sporthalle Laubacher Straße seine Künste vor, die es in der Projektwoche erlernt hat.

Hundeprojekt

Leander Rasch (6D) hat zu dem Thema einen Polizeihundeführer interviewt.

Warum gibt es überhaupt Polizeihunde?

Polizist: Hunde können viel besser riechen als der Mensch. Außerdem helfen sie dem Menschen, Vermisste zu finden. Schneller als der Mensch sind sie auch.

Ist es schwer einen Polizeihund auszubilden?

Polizist: Mit zehn Monaten wird der Polizeihund in eine Ausbildung geschickt, die vier Monate dauert. Wenn diese Ausbildung abgeschlossen ist, wird der Hund ein Schutzhund. Wenn er besonders begabt ist, geht er zu einem weiteren Lehrgang, und wird dann ein Spürhund.

Wann wird ein Polizeihund gebraucht?

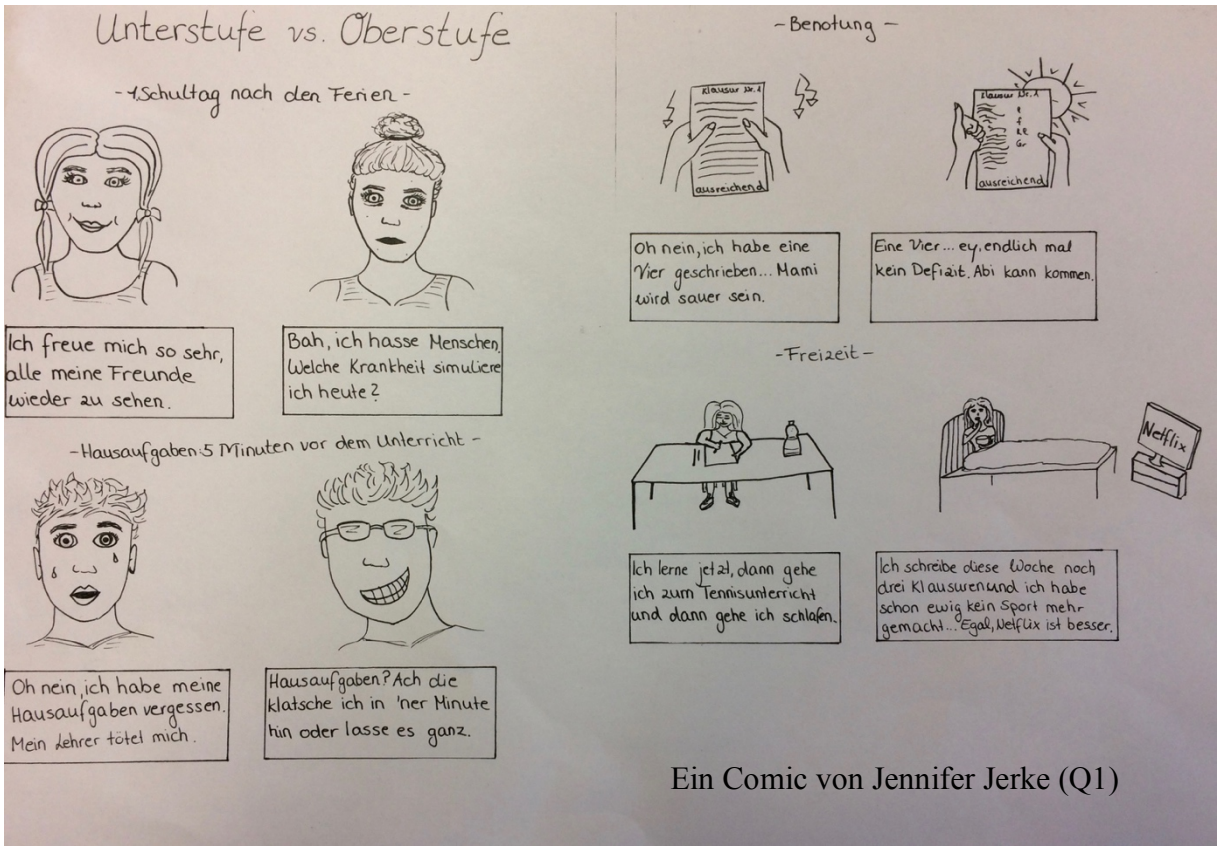
Polizist: Die Hunde werden bei Demonstrationen, Fußballspielen, im Dienst und bei der Suche nach Drogen verwendet.

Welche Hunderassen sind für den Polizeidienst besonders geeignet?

Polizist: Am besten geeignet sind der Belgische Schäferhund und der Deutsche Schäferhund. Als exotischer Polizeihund wird der Rottweiler benutzt.

Info:

Bei der Aktion Hunde in der Projektwoche ist ein Polizeihund in die Schule eingeladen worden. Der Hund mit dem Namen Max gehört zur Rasse der Holländischen Schäferhunde und ist 5 Jahre alt. Ein Polizeihund wird ungefähr 2 Mal am Tag gebraucht. Um in Form zu bleiben geht er 2 Mal im Monat in ein 6 Stündiges Training. Alle zwei Jahre findet eine Prüfung statt. Nach zehn Jahren Polizeilichen Dienstes gehen die meisten Polizeihunde in den Ruhestand. Wichtig ist, dass der Hund motiviert ist, Mut hat und eine gewisse Aggressionsbereitschaft mitbringt.



Informatik

Heute sind wir in der Projektgruppe: Informatik Klasse 5/6. Hier programmieren die fleißigen Schüler im Computerraum 108 Scratch. Scratch ist eine grafische Programmiersprache und gehört zu den sogenannten erziehungsorientierten Programmiersprachen. Sie wurde am Massachussets Institute of Technology in Boston/USA entwickelt und hat das allgemeine Ziel, Menschen die Grundlagen der Programmierung beizubringen. Im Vordergrund steht also eine kinderleichte Bedienung.

Von Julian Bluduszs, Harashdeep Singh und Felix Scheewe (alle 6B)

Marco Siegmund (6B) im Interview

Extrablatt: Warum hast du dieses Projekt gewählt?
Marco: Da ich gerne lernen möchte, zu programmieren!

Extrablatt: Hast du schon mal programmiert oder ist das dein erstes Mal?
Marco: Ja, ich habe schon mal programmiert, aber das war nur ein kleines Programm.

Extrablatt: Was hast du denn programmiert?
Marco: Ich habe an meinem Geburtstag mit meinem Freund kleine Roboter programmiert.

Extrablatt: Wie ich sehe, ist dieses Programm eher bildlich und nicht schriftlich. Gefällt dir das?
Marco: Ich finde es gut, weil es einfach ist und Spaß macht!

Extrablatt: Was programmiert ihr denn so?
Marco: Wir animieren kleine Szenen!

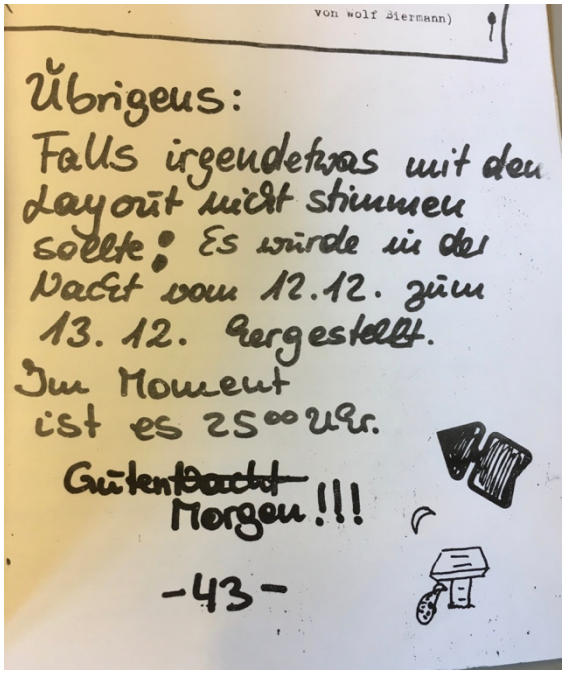
Extrablatt: Was erwartest du noch von dem Projekt?
Marco: Vielleicht können wir noch weitere kleine Programme entwickeln.

Nun noch ein Interview mit Herrn Prigge, der dieses Projekt leitet:

Extrablatt: Wie sind Sie zur Informatik gekommen?
Herr Prigge: Ich habe als ich 12 war einen Computer bekommen. Dann habe ich mich dafür interessiert und mir das Programmieren beigebracht.

Extrablatt: Haben Sie es sich selbst beigebracht?
Herr Prigge: Nein, mit Büchern. Später habe ich es dann studiert und ich wollte es der jüngeren Generation auch beibringen, weil ich es wichtig finde, im späteren Leben mit Computern umgehen zu können.

Extrablatt: Warum sind Sie dann Lehrer für Informatik und nicht Programmierer geworden?
Herr Prigge: Weil ich so mehr Kontakt mit Menschen habe und ich gerne helfe.



Fundstück 4 & 5

Aus „Wir“ (1973 li., 1978 re.): Man glaubt es kaum, aber in der Tat, es gab mal Zigarettenwerbung in der Schülerzeitung. Und rechts, naja, ohne Worte...

Frisch eingetroffen: Kunst in Münster

Von Lina Pitz (EF)

„Kunst ist, was man nicht begreift.“, sagte Markus Lüpertz und ich glaube, dass viele Menschen diesem Zitat im Hinblick auf zeitgenössische Kunst zustimmen würden. Doch bei den Skulptur Projekten in Münster geht es genau darum. Zeitgenössische Skulpturen werden in der ganzen Stadt verteilt und so begehbar, erlebbar und vielleicht auch begreifbar gemacht.

Claes Oldenburg präsentiert „Riesige Billardkugeln“, WC-Anlagen werden zu farbenfrohen Plätzen und die Installation „On Water“ von Ayse Erkmann macht es (fast) möglich, über das Wasser zu laufen.

Zum fünften Mal findet diese besondere Ausstellung nun in Münster statt und einige der dauerhaften Skulpturen bleiben (wie die meiste Kunst) nicht ohne Diskussion. Jeden Tag mit Kunst, und vielleicht auch nicht direkt ästhetischer Kunst, konfrontiert zu werden, ist nicht immer einfach für Münsters Bewohner. Doch egal wie viele Jahre es dauert, am Ende entwickelt die Stadt immer eine Liebesbeziehung zu den Werken, egal wie obskur sie anfangs erscheinen mögen.

Wir konnten das definitiv verstehen; auf den ersten Blick sind die Installationen eher ungewöhnlich (laute Trommelmusik in einem Tunnel ertönen zu lassen, ist halt einfach etwas überraschend), doch jede bietet unzählige Möglichkeiten der Ansicht und des Erlebens. Eine Installation, die unserer Gruppe besonders gut gefiel, schreibt auf einer Drahtantenne Wörter in den Himmel („Die Antenne“) und eine andere konnte einfach toll zum Entspannen am See genutzt werden („Der Pier“).

Alle Skulpturen und Installationen fügen sich nahtlos in die Stadt ein, sie scheinen einfach schon immer zu Münster dazu gehört zu haben. Alle Werke machen ihre Orte zu etwas Besonderem. Mit anderen Worten: Es war den Sonnenbrand definitiv wert!

Ein Comic von Ina Nolte (6D)

Impressum

Anschrift

Konrad-Heresbach-Gymnasium
40822 Mettmann
Laubacherstrasse 13
Telefon: 02104 / 9672-0Telefax: 02104 / 9672-29
verwaltung@khg-mettmann.de

Schulleitung:

OStD Horst Knoblich

Verantwortliche für die Veröffentlichung der Schülerzeitung

Bettina Strigl (Bereich: Betreuung)
Marie-Luise Hakes (Bereich: Betreuung)

Redaktionsadresse:

Konrad-Heresbach-Gymnasium
40822 Mettmann
E-Mail: Extrablatt.khg@gmail.com
Homepage: www.extrablatt.khgme.de

Auflage/Preis:
150 Exemplare/0,50 Euro

Planungsteam:

Domenic Nelles (Design & Layout)
Lennart Burger (Mediengestaltung & Zusammenführung)
Maximilian Berg (Planung & Zusammenführung)
Moses Schenk (Korrektur)
Willem Otto (Webredaktion)

Die „Extrablatt"-Redaktion:

Aristidis Konialidis, Alexandra Lang, Anna Zörner, Buket Karabatman, Charlotte Rehbein, Caroline Vogel, Erik Förster, Fabio Silva, Felix Scheewe, Melania Leanza, Harashdeep Singh, Ina Nolte, Julian Bludszus, Julia Herbers, Jennifer Jerke, Katarina Gromke, Lina Becker, Lizanne Hamburger, Luca Marie Marliani, Leander Rasch, Nick Adolphy, Natalie Kaiser, Noemi Ludwig, Simon Hansen, Sophia-Isabell Maler, Theresa Menke